Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1929)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 24. Okt. **Schweizerische** № 43 1929

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7 .70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 Tit. Museumsgesellschaft, Zürich-Hauptpost

Inhaltsverzeichnis.

Die Bibelpredigt. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Corpus Sarcophagorum Christianorum. — Die Seele zwischen Tod und Auferstehung. — Kirchliche Kunst. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Inländische Mission.

Die Bibelpredigt.

Das Kirchliche Gesetzbuch nimmt Anlass, den Prediger ausdrücklich vor aller Verweltlichung der geistlichen Beredsamkeit zu warnen und erinnert den Verkünder ewiger Wahrheiten mehr wie einmal, die Homilie zu pflegen, jene Predigtart, die aus der Frühzeit unserer Kirche stammt. Die Homilie ist ein geistlicher Vortrag, in welchem ein Abschnitt aus der Hl. Schrift derart behandelt wird, dass die Darstellung geeignet ist, bei den Zuhörern Verständnis des vorgelegten Schrifttextes zu vermitteln, als auch sie zu bewegen, die in denselben ausgesprochenen religiösen Wahrheiten in Glaube und wirksamer Liebe zu befolgen. Die Homilie ist die Predigt der christlichen Klassik. Johannes Chrysostomus, dieses oratorische Genie des Christentums, hat sich ihrer mit Vorliebe bedient. Auch beinahe alle Kirchenväter schrieben ihre Predigten in Homilienform. Und wenn sich die grossen Redner der französischen Kanzel vom Ideal kirchlicher Redekunst im 17. und 18. Jahrhundert abwandten und in begeisterter Nachahmung des klassischen Altertums mehr den Panegyrikus pflegten, so ergaben sie sich ohne Zweifel allzusehr dem damals herrschenden Zeitgeist. Uebrigens haben auch diese berühmten Namen die Grundsätze nicht verleugnet. Fénelon spricht in seinem bekannten Dialog über die geistliche Beredsamkeit der Homilie recht eindringlich das Wort. Und wenn Bossuet für alle Zeiten ein grosser Kanzelredner ist und bleibt, dann verdankt er diesen Ruhm nicht nur der Erhabenheit seiner Gedanken, dem Glanze seiner Perioden, der Anschaulichkeit seiner oratorischen Gemälde, sondern ebensosehr seiner bewunderten Schriftkenntnis, von welcher er in seinen Predigten so reichlich und geistvoll Gebrauch macht.

Aber trotz aller Empfehlungen des Altertums und der Neuzeit wird die Homilie eigentlich wenig auf unseren Kanzeln gepflegt. Sei es, dass der vielbeschäftigte Seelsorger von heute Zeit und Mühe scheut, die eine homiletische Predigt fordert — sei es, dass uns bisher der grosse Meister der Neuzeit fehlt, der mit seinem Beispiel und Erfolg zur Nachahmung anspornte, Tatsache ist: die Homilie räumt zugunsten der thematischen Predigt immer mehr das Feld. Nicht selten hört man die Klage: „Die wahrhaft biblische Predigt, nach der die Seelen lechzen, fehlt uns, weil die Prediger nie gelernt haben, in den Geist der Hl. Schrift einzudringen und ihn meditierend zu durchkosten.“ (Schrörs.) Und kein Geringerer als Kardinal Faulhaber war es, der auf dem homiletischen Kursus 1927 in München den Ruf Paul Kepplers „Zurück zur Heiligen Schrift und ihrem schlichten Wort“ wieder aufnahm.

Seit einer Reihe von Jahren hört man von „Bibelpredigten“, die in verschiedenen Städten gehalten werden und ein vieltausendköpfiges Publikum in ihren Bannkreis ziehen. Das Bedürfnis nach den ewigen Worten der Heiligen Schrift ist im Volke vorhanden. Es ist längst der Dutzendware menschlicher Weisheit und geschäftslüsterner Sensationserscheinungen des Buchhandels satt. Es möchte nach einem Buche greifen, das aus der Ewigkeit stammt, das dem urweltlichen Schöpfungsbefehl wesensverwandt ist, das nicht einen schwachen Menschen, sondern Gott selber zum Urheber hat. Wohlan, erkennen wir die Zeichen der Zeit! Brechen wir dem Volke dieses Brot, nach welchem ihm gelüstet und dessen seine ausgemergelte Seele bedarf.

Die Bibelpredigt ist die Homilie des christlichen Altertums in zeitgemässem Gewande. Nur wenige Worte über ihre Technik. Es entspricht dem Zweck der Bibelpredigt am besten, einen Text der Hl. Schrift, ein Buch, einen Brief fortlaufend durchzunehmen. Man beginnt vielleicht mit der Apostelgeschichte, weil sie ziemlich unbekannt ist und die Schicksale der jungen Kirche bei den Gläubigen ein lebhaftes Interesse finden. Dann wählt man die Synoptiker, einzelne Briefe des Weltapostels, welche gewaltige Ausblicke in die glaubensstarke Urzeit der Kirche eröffnen. Schliesslich greift man zum gedankenschweren Evangelium des Johannes und zu ausgewählten Abschnitten des Alten Testamentes. Voraussetzung für eine gediegene biblische Predigt ist und bleibt ein gründliches Beherrschen des exegetisch-geschichtlichen Stoffes, ein liebevolles Eindringen und Einleben in den hl. Text und eine fruchtbare Anwendung desselben für die Bedürfnisse unserer Zeit. Zu Anfang der Predigt liest man den Abschnitt langsam vor, den man sich zur Erklärung bereitgelegt hat. Ideal wäre es, wenn auch die Gläubigen die Hl. Schrift zur Hand hätten. Auf diese Weise wäre es möglich, dass sie das gottgeschriebene Buch lieb gewännen und allmählich auch selbständig darin zu lesen verständen. Heute ist die Bibel in der bischöflich approbierten

Ausstattung jedem Katholiken zugänglich. Alle Päpste seit Leo XIII. haben die katholische Welt zur Lektüre des heiligen Buches in herrlichen Rundschreiben eingeladen. Pius X. verlieh sogar einen Ablass für die Pflege des systematischen Bibellesens. Der Lettner ist also gefallen, der einst — nicht in den Zeiten der Frühkirche und des Mittelalters — die Gläubigen von den inspirierten Schriften trennte.

Der Stoff der biblischen Predigt lässt sich nach zwei Gesichtspunkten meistern, entweder exegetisch oder thematisch. Die exegetische Behandlung erfolgt versweise. Sie erschliesst dem Volke am leichtesten die ungeheure Inhaltsfülle und verhilft zu einem übersichtlichen Ueberblick über ein ganzes Buch. Eine zweite Darstellungsmöglichkeit ist die thematische Behandlung. Man wählt sich ein Thema aus, z. B. den Begriff „Gott" oder „Gnade" und sucht sich in den hl. Büchern alle jene Stellen aus, welche sich auf obige Begriffe beziehen. Durch eine chronologische und erklärende Verkettung dieser biblischen Stellen ersteht vor dem Zuhörer die ganze Wandlung und Vertiefung, welche diese religiösen Begriffsbilder in einer Zeitspanne von rund anderthalb Jahrtausenden genommen haben, d. h. von der Abfassung der Mosesbücher bis zur geheimnisvollen Apokalypse des Lieblingsjüngers. Die thematische Bibelpredigt eignet sich ohne Zweifel mehr für ein gebildetes, in die Schriftkenntnis bereits eingeführtes Publikum, das ohne erhebliche Schwierigkeiten synthetischen Gedankenverbindungen folgen kann. Die gewöhnliche Art wird somit die exegetische Stoffbehandlung sein. Soviel über die Technik der modernen Homilie.

Die Hl. Schrift bleibt eine unerschöpfliche Quelle für den Prediger. Sie ist ein religiöses Trostbuch. Der Mensch von heute, oft gehetzt und verfolgt wie ein Edelwild, sehnt sich nach religiösem Trost. Auch die Welt versucht ihre Kinder zu trösten, bald mit Kunst und Wissenschaft, bald mit Freuden, die morgen schon treulos werden. Ein schaler Trost! Ohne Gott ist das Leben, auch das Dasein der glücklichsten Menschen, sinnlos. Ohne Gott ist das Leid unerträglich. Die Schrift gewährt uns himmlische Tröstung. „Denn ich, Jahwe, spricht er, bin dein Arzt; ich bin Jahwe und ausser mir ist kein Heiland." (Is. 43, 11.) Man redet heute so viel von der seelischen Not und Zerrissenheit des modernen Menschen. Wo findet er Trost, wenn nicht in den Büchern, die gleichsam aus der Ewigkeit stammen? „Dieses ist mein Trost in meinem Leid, dass Lebensmut dein Wort mir gibt. Ich gedachte all' deiner Worte von der Urzeit her und ich ward getröstet." (Ps. 119, 50, 52.)

Wie not tut uns heute der Glaube an Gottes Vorsehung! Alle heiligen Bücher bilden ein gewaltiges, einstimmiges Credo an Gottes Walten über dem Leben der Völker und des einzelnen Menschen. Gott führt die Völker zum Siege, er bestraft sie ob ihrer Ungerechtigkeiten mit dem Untergang. Und wie er Nationen führt und richtet, beherrscht er auch das Leben des Einzelnen, so dass kein Haar vom Haupte fällt ohne Wissen des himmlischen Vaters. Wie zuversichtlich singt das Jubellied Anna's (I. Sam. 6—8): Der tötet und lebendig macht — Der hinab zur Unterwelt führt und hinauf. — Der arm macht und reich — erniedrigt und erhöht — der aus dem Staub den Armen aufrichtet — dass er neben Fürsten throne — und den Ehrenplatz einnehme. — Die Schrift von der göttlichen Vorsehung wird auch zum Buche, das uns wie kein zweites Vertrauen auf Gott einschärft. Denn der Herr ist ein Gott der Treue und er verlässt die Seinen nicht. Für Weltschmerz und Verzweiflung hat die Bibel kein Verständnis. Und doch, wenn einmal das Gottvertrauen schwindet, dann bleibt nur noch die dumpfe Verzweiflung. Wie wonnesam klingt das Lied von Gottes Hirtensorge: Jahwe ist mein Hirt, nichts kann mir mangeln — auf grünenden Auen lässt er mich lagern. — An Ruhewasser geleitet er mich — erquickt meine Seele. — Führt mich auf rechten Bahnen — um seines Namens willen. — Muss ich auch wandern im finstern Tal — so fürchte ich kein Unheil. — Denn du bist mit mir — dein Stab und deine Stütze — die trösten mich. (Ps. 23, 2—4.) Und wie manches verzagte Herz wird durch das Hirtenwort des Neuen Testamentes aufgerichtet: „Ich bin der gute Hirt und ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, so wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne und ich setze mein Leben ein für meine Schafe."

Die Bibel erzählt uns nicht nur von Sünde und Schuld, sondern auch von Erlösung. Was seit Adams Tagen als schriller Missklang durch die Schöpfung klingt, das Bewusstsein von Sünde und Schuld, Heimweh nach den Tagen verlorener Unschuld, der tiefen Sehnsucht nach Erlösung — davon kann auch das Buch der Bücher nicht schweigen. Und weil es wahre, ungeschminkte Menschheitsschicksale erzählt, ist es randvoll von Schilderungen der Sünde und Irrwege der Menschen. Aber unendlich grösser ist Gottes Erbarmen. Wenn eure Sünden wie Karmesin sind — weiss wie Schnee sollen sie werden. — Wenn sie rot sind wie Scharlach, wie Wolle sollen sie werden. (Is. 1, 18.) Und bei Ezechias spricht der Herr (33, 11): „Ich habe kein Gefallen an dem Tode des Bösen, vielmehr daran, dass er von seinem Wege sich wende und lebe. Kehrt um, kehrt um von euren schlimmen Wegen! Was wollt ihr sterben, Haus Israel?" Kein Abschnitt der Weltliteratur hämmert den Ekel vor der Sünde so eindrucksvoll ein, wie die Leidensgeschichte der vier Evangelisten. Aber auch kein Satz im ungeheuren Reichtum des geschriebenen Wortes deckt Gottes grenzenlose Liebe zum sündhaften Menschen restloser auf, wie jenes Johannesbekenntnis: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab." Die Sünde wird durch die Reue und Umkehr aus dem Gedächtnisse Gottes ausgemerzt. Menschen vergessen oft Beleidigungen nie. Gott trägt nichts nach. Mit unendlicher Freude empfängt der Vater den verlorenen Sohn, der in Reue heimwärts kehrt.

Aus Erlösung und Entsündigung quillt Freude. Die Bibel ist ein Freudenbuch ohne Vergleich. Sie lohnt mit irdischer Freude und verspricht uns ewige Wonne. „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Das Neue Testament hat uns manche Tischrede Christi aufbewahrt. Meschler, der gediegene Kenner des Lebens Jesu, pflegte jeweilen zu sagen: „Der göttliche Heiland hat alle schönen Erdengewohnheiten mitgemacht." Die Naturpoesie des Alten Bundes ist bekannt. Die Dichter der Bibel erlebten

Gott in seinen Werken. Alles predigte ihnen von Gottes Allmacht und Grösse. Die Naturschönheit ist eine Führerin zu Gott selber. Wie jubelt der Dichter des Psalmes 150: Lobet Gott in seinem Heiligtum — lobet ihn in seiner starken Feste. — Lobet ihn ob seiner Wundertaten. — Lobet ihn nach seiner grossen Fülle. — Alles, was Odem hat, lobe Jahwe! Selbst der Todesgedanke vermag nach der Hl. Schrift den Freudengehalt des Lebens nicht zu zerstören. Der Tod bedeutet für den Menschen nicht Vernichtung, er ist nur die Trennung der Seele vom Leibe. Der Körper ist das „Lehmhaus", das die Seele beim Sterben verlässt, das „Kleid", welches sie abstreift und das der „Verwesung" verfällt. Jenseits von Grab und Tod dämmert das ewige Leben, denn „selig die Toten, die im Herrn sterben". Der Tod ist überwunden. Der Lauf ist vollendet, das Ziel erreicht. So kündet die Schrift keinen dunklen Pessimismus, kein verzweifeltes Ende, sondern Anfang zum ewigen Leben. Gott ist der Herr über Leben und Tod. „Denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir mögen also leben oder sterben, so sind wir des Herrn." (Röm. 14, 8.) Die Hl. Schrift ist also ein Buch kühner Todesüberwindung. Deshalb sind die Sterbegebete der Kirche voll biblischer Gedanken. Der hl. Augustinus betete unter einem Strom von Tränen die sieben Busspsalmen auf seinem Sterbebett. Das letzte Gebet des Herrn: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist" ist Unzähligen zum Geleitwort in die Ewigkeit geworden. Das letzte Wort auf Erden ist nicht Tod, sondern Leben, ewiges Leben. Der Heiland gibt uns die Garantie: „. . . ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage."

So ist die Bibel eine unergründliche Stoffquelle für die Predigt. Sie ist aber auch formal das Musterbuch des Kanzelredners. Die ganze Tonskala menschlicher Empfindungen rauscht in ihren Bildern auf. Bald ist es die ruhige Art des Erzählers, die fesselt, bald die Donnerworte des redegewaltigen Propheten, voll greifbarer Anschaulichkeit, glühender Farbenfülle und hinreissender Volkstümlichkeit, bald die schwellende musizierende Lyrik der Psalmendichter, dann wieder die wuchtige, gedankenschwere und oft formverachtende Art eines Paulus und die vornehme Erhabenheit und weihevolle Würde der Herrenworte. Und überall ist das Wort Hülle und Kleid, nie leerer Schall. An diesem Buche hat sich ein Ambrosius, ein Chrysostomus, ein Bossuet gebildet. Der Schrift verdankten sie den Reichtum ihrer Gedanken, die Pracht ihrer Bilder und die Kraft ihrer Rede. Mit Recht schreibt Fénelon im bereits erwähnten Dialog: „Niemals ist selbst Homer der Grossartigkeit der Gesänge des Moses nahegekommen, namentlich des letzten, den alle israelitischen Kinder auswendig lernen mussten. Niemals hat eine griechische oder lateinische Ode die Erhabenheit der Psalmen erreicht. Nie hat Homer noch irgend ein anderer Dichter es dem Isaias gleichgetan, wenn dieser die Majestät Gottes schildert, in dessen Auge die Reiche der Erde nur wie ein Sandkorn sind, und das Weltall wie ein Zelt, das man heute aufschlägt, um es morgen wieder abzubrechen. Oder lesen Sie bei Daniel die Stelle, wo er dem Baltassar das Strafgericht Gottes verkündet, das sofort über ihn hereinbrechen soll, und zeigen Sie mir dann in den grossartigsten Schöpfungen des Altertums etwas, das sich damit vergleichen liesse."

So möge sich der Prediger mit Liebe und Verständnis in die heiligen Bücher vertiefen und aus ihnen reichlich schöpfen. Dann wird auch seinem menschlichen und sterblichen Worte etwas von der Unwiderstehlichkeit Gottes selber inne wohnen. „Sind meine Worte nicht Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert." (Jer. 23, 29.) „Lebendig ist Gottes Wort und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, Gelenk und Mark, und es ist Richter über die Gedanken und Gesinnungen des Herzens." (Hebr. 4, 12.)

Dr. J. H-nn.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Tua res agitur!

In der Abwehr gegen die frechen Modeauswüchse empfinden es viele Geistliche als beklagenswerte Hemmung, dass dieser vom Hl. Vater schon so oft als dringend dargestellte Kampf von manchen geistlichen Mitbrüdern nicht nur nicht begriffen, sondern sogar durch ihr Verhalten gelähmt wird. Es steht bei uns von vorneherein fest, dass daran nicht böse Absicht oder irgend ein unedler Grund schuld ist, aber das hindert leider nicht, dass unerfreuliche Folgen daraus entstehen, z. B. Geistlicher gegen Geistlicher ausgespielt wird.

Charakteristisch für die ganze Sachlage scheint uns ein Vorkommnis zu sein, das vor kurzer Zeit irgendwo sich ereignete: Ein verdienter Geistlicher berief einige führende Damen gewisser Frauenorganisationen zu einer Propagandasitzung für einen bald stattfindenden religiösen Kongress. Er erklärte, dass dieser religiöse Kongress der kathol. Frauenwelt u. a. auch als Sühne gedacht sei für die schweren Aergernisse, die durch die sittenlose Mode gegeben würden. Da drückten in der darauf folgenden Diskussion einige dieser führenden hathol. Frauen ihr Staunen über diese Zweckbestimmung aus und gaben deutlich zu erkennen, dass sie „so etwas" nicht begreifen und hofften, dass auch noch andere Zweckbestimmungen dazu kämen. Eine dieser Damen fügte naiv bei, dass, wenn es mit der Mode wirklich so schlimm wäre, man ja gar viele katholische Damen anklagen müsste; denn sie kämen so ziemlich alle „so"!

Das ist es ja gerade! Es ist ein offenes Geheimnis, dass an den gesellschaftlichen Anlässen auch katholischer Kreise fast alle Damen — und sie wollen lauter gut katholischen Familien angehören — der Mode in einer Art und Weise huldigen, dass es mit christlicher Sittsamkeit nicht mehr vereinbar ist. Die christlichen Sittengesetze scheinen nur für die sogen. untern Stände Geltung zu haben.

Manche Geistliche, die gesellschaftlich aus Pflicht oder Neigung mitmachen, scheinen dafür kein Verständnis zu haben, dass sie als Kronzeugen aufgerufen werden für die Berechtigung der Modeauswüchse. Und doch erzählt man nachher rechts und links, dass der und der auch dabei gewesen sei, man preist sie als

feine, hochgebildete Herren, die eben die Welt verstünden, und führt sie gegen die lästigen Mahner, deren Predigt oder Mahnung geringschätzig kritisiert und hochmütig verbeten werden, ins Feld. Tritt der Geistliche nicht gegen die Modeärgernisse auf, dann wird er nicht selten als ihr Freund belobt, tritt er gegen sie auf, dann gilt er zum mindesten als „borniert" und manche, die sich getroffen fühlen, entpuppen sich als — „Herodiasse"; so lieblos und so abgefeimt ist dann die Rache, der man sich hingibt.

An katholischen Wohltätigkeitsanlässen und Vereinsabenden, die leider oft merkwürdige Formen annehmen, treten dann und wann ärmellose Künstlerinnen auf, und niemand wagt ein entschiedenes Wort. Dass man, um am Flügel spielen oder die Violine meistern zu können, mit nackten Armen kommen müsse, ist einfach nicht wahr; hat man je einen Künstler hemdärmelig konzertieren sehen? Und doch tragen bekanntlich die Herren festere Stoffe als die Damen. Nur Modetorheit und Gefallsucht — nicht Kunstinteresse!

Aber damit noch nicht genug! An ersten hl. Kommunionen, an hl. Primizen, an Pfarraufritten erscheinen oft Kinder u. Frauenspersonen in Kleidern, dass man sich fragen muss: wie kommen die da hinein und dazu!? Und es gibt sogar solche unter ihnen, die sich ihrer geistlichen Verwandtschaft rühmen, als ob das ein besonderes Recht geben würde, sich unanständig zu kleiden.

Es ist selbstredend, ja sogar in den Moralbüchern festgelegt, dass die Frau gefällig und zeitgemäss sich kleiden darf, und heute sollte es mehr als je geschehen; denn nur mit einer hübschen, aber anständigen Mode kann man die freche verdrängen. Wenn die protestantische Kirche, wenn die jüdische Synagoge an den meisten Orten mit grösster Entschiedenheit gegen diese betrübenden Zustände vorgehen und sich nicht scheuen, die Dinge beim rechten Namen zu nennen — dann muss auch unsere hochw. Geistlichkeit geschlossener auftreten, als es bisher geschehen ist, sie darf nicht aus Rücksicht auf gewisse Kreise, die ja sowieso den folgerichtigen, lebenskräftigen Katholizismus z. T. nicht mehr haben und nur noch aus Tradition „mitmachen", das ganze Volk verderben lassen. Gedankenlosigkeit darf nicht entschuldigen, und wenn gewisse Frauen und Mädchen um allen Preis nichts „dahinter" sehen wollen, dann dürfte ihnen zum allermindesten die Pflicht des guten Beispieles und das Verbot des Aergernisses deutlicher vor Augen gehalten werden. Wer den Papst nicht hören will, wer den Bischof und den Priester nicht ernst nimmt in einer solch wichtigen grundsätzlichen Frage, der ist eben nicht mehr katholisch im wahren Sinne des Wortes.

Diese Zeilen, die in wahrer Sorge und aus bitterer Erfahrung geschrieben sind, mögen mit einer kleinen Illustration schliessen, die wir der „Augsburger Postzeitung" entnehmen: Festmahl in einer adeligen Familie. Einladung eines Kardinals. Dieser nimmt die Einladung an und erscheint. Er erhält seinen Platz zwischen zwei Damen. Die Dame, die rechts von ihm sass, behandelte er ziemlich „links", weil sie „sehr modern" gekleidet war, und redete fast ausschliesslich mit der Dame zur Linken. Beim Dessert nahm der Kardinal einen Apfel, schälte ihn, schnitt ihn in vier Teile und reichte ihn der Dame zu seiner Rechten. Diese war überrascht, nachdem sie bisher so wenig beachtet worden war. „Aber, Eminenz, wie komme ich zu dieser Ehre?" — „Oh, Gnädigste, vielleicht erinnern Sie sich aus Ihrer Kindheit der biblischen Erzählung von Adam und Eva?" — „Aber gewiss, Eminenz." — „Nun, dann wissen Sie auch, dass in der Bibel zu lesen ist: als Eva den Apfel gegessen hatte, erkannte sie, dass sie nackt war." —

Wenn wir nur auch den Mut hätten, überall diesen Apfel zu bieten! Senior.

Schriften-Verkaufsstand in Kirchen.*

Erfahrungen in einer Luzerner Stadtkirche.

Von J. B. Renggli, Vikar zu St. Paul, Luzern.

Die Idee, in den Kirchen, in Spitälern oder an Orten, an denen religiös interessierte Menschen zusammenkommen, Schriftenverkaufsstände aufzustellen, ging von England aus. Kardinal Vaughan gründete vor ca. 50 Jahren die „Katholische Wahrheitsgesellschaft", deren Hauptaufgabe darin bestand, religiöse Schriften in grosser Menge unter die breitesten Kreise des Volkes zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, begann diese Gesellschaft im Jahre 1884 in den Kirchen Schriftenverkaufstände einzurichten. Die englischen Katholiken machten mit diesem Vorgehen so gute Erfahrungen, dass heute dort kaum eine katholische Kirche, Kapelle oder ein Spital ohne Schriftenstand ist. Von England aus bürgerte sich diese Einrichtung zunächst in Holland ein. Die grossen Erfolge dieser modernen Schriftenmission in England und Holland haben in den letzten Jahren religiöse Genossenschaften in Deutschland veranlasst, sich ganz auf diesem Gebiete zu betätigen. Vor allem in den letzten drei Jahren haben der Johannesbund in Leutesdorf am Rhein, der Wienfriedbund in Paderborn und die Gesellschaft vom göttlichen Wort in Steyl, ferner in Oesterreich das österreichische katholische Glaubensapostolat ausserordentlich erfolgreich gearbeitet, indem sie nachweislich Hunderte von Schriftenständen, in denen Hunderttausende von Schriften abgesetzt wurden, ins Leben riefen.

In der Schweiz ist es das Kanisiuswerk in Freiburg, das sich nicht ohne Erfolg bemüht, die Schriftenverkaufstände zu verbreiten, dem Volke durch billige Schriften religiöse Belehrung zu bieten.

Seit einem Jahre steht nun auch in der Pauluskirche zu Luzern ein grosser schöner Verkaufstand. Der Vorraum der Kirche ist ja wie geschaffen und vorzüglich geeignet für seine Aufstellung. Das eidgen. Turnfest vom 20. bis 24. Juli 1928 in Luzern, dessen Besucher nicht nur alle an der Pauluskirche vorbeiziehen mussten, sondern viele auch einen kurzen Blick in die Kirche taten, bot willkommenen Anlass, den längst gehegten Plan zu verwirklichen.

Der Verkaufstand steht, wie gesagt, im Vorraum der Kirche, so dass ihn ein Grossteil der Kirchenbesucher erblicken muss. Er ist ein ziemlich grosses Möbel, 1.50 m breit, 2 m hoch, die untere Hälfte ein schrankartiger Kasten mit dem Schriftenlager, die obere Hälfte eingerichtet für die Auslage der Schriften in vier Reihen. Der

obere Abschluss des Schriftenschrankes bildet einen tischartigen Vorsprung, auf dem auch noch zwei Reihen Schriften Platz haben. Im ganzen können ca. 70 Titel ausgelegt werden. Der Preis der Broschüren ist angezeichnet. Neben dem Stand ist eine Kasse angebracht. Die Käufer bedienen sich ohne Aufsicht selbst.

Das zahlenmässige Ergebnis des Schriftenverkaufs in der Zeit vom 21. Juli 1928 bis 21. Juli 1929 ist folgendes:

Von 6300 ausgelegten Schriften wurden gekauft resp. abgenommen 5500. Diese Schriften haben einen Verkaufswert von Fr. 1465. Die Einnahmen betragen Fr. 1343. Es sind somit zu wenig eingegangen Fr. 122. An die Buchhändler wurden für die verkauften Schriften bezahlt Fr. 1257. Es verbleibt somit doch ein kleiner Ueberschuss von Fr. 86.

Der Preis der einzelnen Schriftchen schwankt zwischen 5 Rp. und 1 Franken. Der Höchstpreis von 1 Fr. wurde grundsätzlich nicht überschritten, teils wegen des zu grossen Risikos, teils aus Rücksicht auf die Buchhändler. Grundsätzlich wurden auch keine Schriftchen gratis abgegeben. Der mittlere Verkaufspreis berechnete sich für 1929 auf 26,5 Rp.

Verkauft wurden, wie gesagt, 5500 Schriften. Es ist ein unerwartetes, erfreuliches Resultat. Im Durchschnitt macht es für eine Woche 106 Schriftchen aus. Durch den Schriftenstand wird also ein wesentlicher Zweck des Gotteshauses, die religiös-sittliche Belehrung der Gläubigen, erfüllt. Das gesprochene Wort in der Kirche wird ergänzt durch das geschriebene katholische Wort. Der Schriftenstand ist darum nicht eine Profanation der Kirche, wie man etwa hören konnte, sondern eine neue Art von Predigt. Durch ihn wird es den Leuten so bequem als möglich gemacht, katholische Wahrheiten aufzunehmen. Jederzeit haben die Besucher der Kirche Gelegenheit, in aller Ruhe die Schriftchen anzusehen und etwas Passendes auszuwählen, ohne dass sie jemand stört oder ein Verkäufer drängt. Was sie vielleicht in einem Geschäfte nicht wagen würden zu verlangen, können sie ungesehen hier anschaffen. Wegen einer Kleinigkeit mögen so viele nicht in eine Buchhandlung gehen, hier geniert sie nichts und niemand. Und sie brauchen sich nicht zu scheuen, auch nach langem Suchen nichts mitzunehmen. Selbst wenn einer nach Besichtigung des Schriftenstandes nichts kauft, kann doch durch das blosse Lesen der Schrifttitel Gutes bewirkt werden. Weil die Kirche von den verschiedensten Menschen besucht wird, von eifrigen und nichteifrigen Katholiken, und selbst recht oft von Andersgläubigen, können Menschen jeder Art erfasst werden. Dazu kommt, dass in unserer Zeit viele für religiöse Literatur nicht viel Geld übrig haben, dass sie auch nicht gerne gössere Werke, Bücher mit religiösem Inhalt lesen. Für wenig Geld eine kleine Schrift, in der eine Wahrheit kurz und interessant dargestellt ist, zu kaufen, dafür sind sie eher zu haben. In der Auslage der Schriften wurde für viel Abwechslung gesorgt. Jede Woche wurden neue Schriften ausgelegt, so dass im Laufe von etwa drei Wochen der ganze Schriftenbestand geändert war, bis auf einige besonders zügige Broschüren. Das mögen einige Gründe sein, weshalb der Schriftenstand Erfolg hatte und zwar ohne dass allzuviel auf ihn aufmerksam gemacht wurde. Etwa viermal wurde von der Kanzel herab ein empfehlendes Wort gesprochen.

(Schluss folgt.)

Corpus Sarcophagorum Christianorum.

(Schluss.)

Die angeführten Beispiele der symbolischen Auslegung sind nicht etwa besonders ausgesuchte Fälle. Das ganze Corpus Sarcophagorum ist vollständig in diesem Sinne abgefasst. Wären derartige Behauptungen, auch nur im allgemeinen genommen, wahr und den Monumenten tatsächlich entsprechend, so hätten die altchristlichen Kunstdenkmäler eine bisher ganz ungeahnte dogmatische Bedeutung erhalten. Sind es aber subjektive Annahmen, dann darf die katholische Wissenschaft nicht warten, bis von gegnerischer Seite die Unhaltbarkeit solcher Aufstellungen nachgewiesen wird.

Der Hauptwert eines derartigen Sammelwerkes liegt, wie eingangs bemerkt, in der objektiven Wiedergabe der Monumente. Als einzig richtige Methode wurde längst die mechanische Reproduktion, ohne Retusche, zur selbstverständlichen Bedingung gemacht. Sobald die Photographien mit Stift und Pinsel, zur angeblichen Verschönerung und Hervorhebung, bearbeitet werden, ist es mit der Zuverlässigkeit dahin, denn dieses Verfahren führt unvermeidlich zu Irrtümern. Ueber dieses anerkannte Prinzip hat sich der Herausgeber der altchristlichen Sarkophage in souveräner Weise hinweggesetzt. Alle seine Tafeln sind retuschiert und zwar nicht etwa bloss an nebensächlichen Stellen, in Schattenpartien, oder auf überbelichteten Teilen, wo die Linse des Apparates nichts herausbrachte. Wenn der Zeichner nur in solchen Fällen eingegriffen hätte, wäre der Einwand nicht am Platze. Nun ist aber jede Figur im Ausdruck und in den Kleiderfalten so gründlich überarbeitet, dass bei dieser Herrichtung nicht bloss keine Schlüsse auf den Stil erlaubt sind, sondern die objektive Auslegung gefährdet wird, da selbstredend die vorgefasste Idee des Autors bei der Retusche ihren Einfluss ausübte. Ob alle die bärtigen Hirtenköpfe den Petrustypus enthalten, ist eine Frage, die objektiv bewiesen werden muss. Durch die Retuschierung der photographischen Aufnahmen wird nichts gewonnen. Zwei Beispiele: Der intakte Hirtensarkophag in San Sebastiano wird als wichtiges Beweisstück für die These „Petrus als Hirt" angesprochen, weil der Apostel im gleichen Typ mit dem Widder auf den Schultern und als Fürsprecher neben der Verstorbenen vorkomme. Die betreffende Tafel (CXIX, 3) ist aber vollständig bearbeitet, also wertlos. Wilpert behauptet ferner, dass auf dem Fragment aus Spoleto Christus im Schiff auf einer Kathedra sitze. Auf dem Original handelt es sich wahrscheinlich um eine Palliumfalte. Wozu also die fragliche Stelle verstärkt hervorheben? Wenn es erlaubt wäre, altchristliche Kunstdenkmäler zu retuschieren, so dürfte füglich auch kein Bedenken mehr gegen die gleiche Lizenz bei der Herausgabe von Dokumenten, Palimpsesten, Inschriften usw. erhoben werden. Der Verfasser müsste doch zum allermindesten auf die Anwendung eines solchen Verfahrens aufmerksam machen und jene Stellen genau angeben, welche durch die Hand des Zeichners eine Aen-

derung erfahren haben. Andere Herausgeber haben es prächtig verstanden, grosse Sammlungen von Kunstgegenständen ohne jegliche Nachhilfe zu veröffentlichen, und gerade das Fehlen der Retusche gibt dem Forscher die Sicherheit, dass er wirklich getreue Abbildungen vor sich hat.

Da der Stilcharakter infolge der Retusche unvermeidlich alteriert wird, zeigen sich sofort die Konsequenzen in der Datierung, weil auch hier die vorgefasste Meinung massgebend wird. Die richtige Zeitbestimmung muss aber eine sichere Grundlage der Auslegung bilden, und ohne Beweise kommt keine objektive Chronologie zustande. Durch das Frisieren wird das Alter der Denkmäler nicht besser erkannt. Also soll man diese Prozedur unterlassen.

Eine grosse Zahl von Sarkophagen werden in diesem Corpus dem zweiten und dritten Jahrhundert zugeschrieben. Wer die Monumente nicht kennt, wird sich auf das spätere Kapitel über die Chronologie vertrösten lassen. Auch der Fachmann muss natürlich die in Aussicht gestellte Begründung abwarten, bevor er eine gründliche Stellung zur Frage nehmen kann. Allein die Situation ist keineswegs so geheimnisvoll, dass mit grossen Enthüllungen zu rechnen wäre. Bisher kennen wir keinen einzigen christlichen Figurensarkophag, der mit Sicherheit vor der Friedenszeit (313) angesetzt werden könnte. Von jenen wirklich älteren Stücken, welche Wilpert anführt, müsste zuerst bewiesen werden, dass sie nicht heidnisch seien. Die Grüfte der beiden Fürstapostel Petrus und Paulus ausgenommen, ist bis heute ausserhalb der römischen Katakomben kein christliches Grab vor dem 4. Jahrhundert bekannt. Es wäre eine reine Hypothese, die zudem noch ernsten Schwierigkeiten begegnen würde, wenn man annehmen möchte, dass schon in den ersten drei Jahrhunderten christliche Sarkophage in oberirdischen Mausoleen oder gar in Basiliken aufgestellt waren. Also müssten wir sie in den Katakomben suchen. Aber dort ist wiederum vor der konstantinischen Epoche kein solches Monument in situ festgestellt. Die verschleppten und in der Füllerde liegenden Bruchstücke fallen natürlich nicht in Betracht. Wohl gibt es im sogen. Flavierhypogäum der Domitillakatakombe und im Kryptoportikus von Priscilla, sowie in der sogen. Aciliergruft eigens konstruierte Nischen aus der Mitte des 2. Jahrhunderts. Aber wie jene Sarkophage aussahen, mit oder ohne figürlichen Schmuck und ob überhaupt solche dort standen, wissen wir nicht. Jener klassische Sarkophag mit den Bildnissen einer römischen Familie, unter der Petronilla-Basilika, von dem Wilpert behauptet, dass er noch auf seinem primitiven Platze sei, steht weder in einem Katakombengang, noch an ursprünglicher Stelle, sondern er wurde frühestens am Ende des 4. Jahrhunderts unter dem Kirchenboden wiederbenützt, wo die Figuren verdeckt blieben. Auch die Behauptung, dass die berühmte Marmorstatue des Guten Hirten, aus der Mitte des 2. Jahrhunderts, im Lateranmuseum, deren Fundort unbekannt ist, ehemals in einer Katakombe war, trifft nicht zu, und der vermutete Standort in der Nische der „Spelunca Magna" kommt schon deshalb nicht in Frage, weil jener Raum nicht vor dem späten 4. Jahrhundert und zu ganz anderen Zwecken hergerichtet wurde. Somit ist beim heutigen Stande der Forschung eine gewisse Vorsicht geboten, wenn die Fundorte der altchristlichen Skulpturen zur Datierungsfrage benützt werden sollen. Es bleiben die Kriterien der datierten Inschriften und des Stiles, die auch nicht mit einem subjektiven Geschmack, sondern mit guten Gründen gehandhabt werden müssen. — Das vierte Jahrhundert ist die Blütezeit der altchristlichen Kunst. Hier entstanden mit dem Grossteil der Katakombenfresken auch die Marmorbildwerke auf den Sarkophagen der Zömeterialkirchen und Mausoleen. Jene Kompositionen der Grabeskunst sind aber nicht primäre Entwürfe, sondern abgekürzte Wiederholungen aus den Basiliken und Kulträumen, ja wahrscheinlich auch aus dem Wohnhaus der alten Christen.

Prof. Paul Styger.

Die Seele zwischen Tod und Auferstehung.

Eine Auseinandersetzung mit Ernsten Bibelforschern und Adventisten. *)

Von Dr. F. A. Herzog.

Das Hauptdogma der Ernsten Bibelforscher und der Adventisten lautet: Der Mensch hat keine Seele. Wenn der Mensch stirbt, dann ist er tot, ganz tot und nichts ist mehr von ihm vorhanden, als das Gedächtnisbild von ihm im Geiste Gottes. Erst bei der Auferstehung werden dann diese Gedächtnisbilder von Gott wieder lebendig gemacht, oder richtiger gesagt, bei der Auferstehung werden die Menschen wieder neu erschaffen, denn das Nichts kann man nicht aufwecken, man kann es auch nicht mit einem leiblichen Kleide umhüllen.

Doch fragen wir uns, was die Bibel in Wirklichkeit zu diesen Ansichten der Schwarmgeister sagt. Fragen wir zuerst das Neue Testament.

Hat der Mensch eine Seele? Ja, denn Christus sagt Matth. 10, 28: Fürchtet euch nicht vor jenen, welche wohl den Leib, nicht aber auch die Seele töten können. Fürchtet vielmehr jenen, der sowohl die Seele wie den Leib in der Gehenna verderben kann.

Was folgt aus dieser Stelle? Aus dieser Stelle folgt, dass der Mensch tatsächlich aus Leib und Seele besteht, dass also der Mensch eine Seele hat.

Was folgt ferner aus dieser Stelle? Aus dieser Stelle folgt ferner, dass der Mörder die Seele nicht mit dem Leibe töten kann, und dass Gott die Seele auch nicht tötet, denn Christus braucht bloss das Wort „verderben", welches „ins Unglück stürzen" bedeutet und nicht zu „Nichts" machen.

Lehrt auch sonst das Neue Testament, dass der Mensch aus Leib und Seele besteht? Ja. Der heilige Jakobus z. B. sagt: Wie der Leib ohne den Geist tot ist, so ist der Glaube ohne Werke tot.

Womit vergleicht Christus das Sterben? Christus vergleicht das Sterben mit dem Einschlafen, den Tod mit dem Schlaf. Das Mädchen schläft. Luc. 8, 52. Lazarus, unser Freund, schläft. Joh. 11, 11.

Was lehrt uns der Vergleich des Todes mit dem Schlafe? Dieser Vergleich lehrt: Wie im Schlafe der

*) Wie die Erfahrung lehrt, werden die Versammlungen der Sekten auch von zahlreichen Katholiken besucht. Die kurzen Aufklärungen in Fragen und Antworten werden deshalb den Seelsorgern willkommen sein. D. Red.

Leib ruht und unbeweglich ist, die Seele aber lebt, denkt und handelt mit dem vollen Ichbewusstsein, so ruht auch im Tode der Leib im Grabe, die Seele aber lebt und denkt mit dem vollen Ichbewusstsein.

Womit vergleicht der Apostel Paulus das Sterben? Paulus vergleicht das Sterben mit dem „gesät werden". 1. Kor. 15, 35—44.

Was lehrt uns dieser Vergleich? Wie im Samenkorn, das in der Erde verwest, die Lebenskraft bestehen bleibt und sich ein neues Kleid schafft, so bleibt vom Menschen, trotz der Verwesung des Leibes die Seele übrig, die dann in der Auferstehung einen neuen Leib erhält.

Wohin kommen die Seelen nach dem Tode? Wie Gott die sündigen Engel nicht verschonte, sondern zur Qual der Strafe dem Tartarus übergab und dem Gerichte aufbewahrt, so weiss Gott die Frommen aus der Anfechtung zu retten, die Ungerechten aber für den Tag des Gerichtes aufzubewahren zur Strafe. 1. Petr. 1, 4 und 1, 9.

Wohin kommen die Seelen der Frommen? Dazu ist den Toten die Frohbotschaft verkündet, auf dass sie von den Menschen dem Fleische nach gerichtet, bei Gott leben nach dem Geiste. 1. Petr. 3, 6.

Wohin kam der arme Lazarus nach seinem Tode? Er wurde von den Engeln in den Schoss Abrahams getragen.

Wohin kam der reiche Prasser? Er kam in den Ort der Qualen. Luc. 16, 22 und 23.

Was versprach Jesus dem guten Schächer? Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein. Luc. 23, 43.

Wie beschreibt die Apokalypse den Zustand der Guten nach ihrem Tode? Johannes schreibt: Ich sah unter dem (himmlischen) Altare die Seelen derer, die erwürgt worden wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, woran sie festgehalten hatten. Und sie riefen mit lauter Stimme: Wie lange, Herr, du Heiliger, Wahrhafter, wird es noch gehen, bis du richtest und unser Blut an denen, die noch auf der Erde wohnen, rächest? Und es ward ihnen, einer jeden Seele, ein weisses Gewand gegeben, und es ward ihnen gesagt: sie sollen noch einige Zeit ruhen, bis die Zahl voll werde ihrer Mitknechte und ihrer Mitbrüder, die da noch getötet werden wie sie getötet wurden. Apoc. 6, 9-11.

Kamen noch andere solche gerechte Seelen zu diesen? Ja, Johannes schreibt weiter: Und ich hörte die Zahl derer, die bezeichnet wurden; hundertvierundvierzigtausend aus allen Stämmen der Kinder Israels. — Darnach sah ich eine grosse Schar, die niemand hätte zählen können, aus allen Völkern und Nationen und Sprachen, sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angetan mit weissen Kleidern und mit Palmen in den Händen. Apoc. 7, 4, 9 und 10.

War das ein Bild der Auferstehung? Nein, die Auferstehung berichtet Johannes dann erst im Kapitel 20.

(Schluss folgt.)

Kirchliche Kunst.

St. Lukastagung in Romont.

Mögen unsere welschen Brüder in der ermüdenden organisatorischen Kleinarbeit manchmal allzurasch erlahmen, eines verstehen sie aufs beste: reizende Feste zu organisieren. Ein solches war die St. Lukastagung am 13./14. Oktober im altertümlichen Städtchen Romont mit seinen Ringmauern, Türmen und seiner Kirche, die an der Schwelle zweier Stile steht. Schon der Vorabend brachte eine Ueberraschung: einen vollen Theatersaal, der nebst den Lukasbrüdern und einheimischem Volk viel elegantes Publikum aus Freiburg, Lausanne etc. barg. Eine Gruppe von Dilettanten unter der Leitung von Frl. Herking, Bern, brachte den Dreiakter: «L'Echange» des grossen Franzosen Claudel in ergreifender Weise zur Darstellung. Die gross gesehene Szenerie hatte Favarel speziell auf diesen Anlass gemalt.

Der Haupttag wurde, wie sich's geziemt, mit feierlichem Gottesdienst eröffnet: levitiertes Amt, gut einstudierter Gesang, eine tiefe, zu Herzen gehende Festpredigt von Vikar Jambé, Lausanne, und dabei die weiten Hallen der Kirche mit Andächtigen fast angefüllt; auch die Schuljugend war mit ihren Lehrern erschienen! Diese Anteilnahme des ganzen Volkes haben wir noch nie erlebt.

Die Verhandlungen der Arbeitsgruppe befassten sich in erster Linie mit der Aufnahme bezw. Rückstellung von Angemeldeten und andern internen Angelegenheiten. Der herbstliche Sonnenschein verlockte dazu, die Generalversammlung ins Freie zu verlegen, wo sie, wiederum echt welsch, unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Cingria in angeregter und völlig ungeschraubter Weise ihre Geschäfte erledigte. Der Präsident brachte den Gruss des an der Teilnahme verhinderten hochwürdigsten Diözesanbischofs zur Kenntnis. Der Mitgliederzuwachs von einem rund halben Hundert wird erfreut zur Kenntnis genommen, Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigt und, als Wichtigstes, die Gründung einer Genossenschaft «Geschäftsstelle SSL» beschlossen, um den Verkauf von christlicher Hauskunst und kirchlicher Kleinkunst kaufmännisch zu organisieren. Mit Akklamation wurde auch die Mitteilung entgegengenommen, dass an der Ausstellung «Werkkunst und Kirche» in Dresden, die aus Anlass der deutschen Tagung für christliche Kunst veranstaltet wurde, und an der die Lukasgesellschaft sich auf Einladung hin beteiligt, als erster Kauf ein Werk Cingrias erworben wurde und zwar von dem bekannten Kenner und Sammler Prinz Johann Georg von Sachsen.

Zum erstenmal wurden Ehrenmitglieder ernannt, drei Herren, die an der Gründung der SSL hohe Verdienste haben: Nationalrat Hans von Matt (qui nous a lancé dans cette belle et intéressante aventure, wie Cingria sich launig ausdrückte), Mgr. Prof. Dr. Meyenberg und Staatsrat und Nationalrat Perrier.

Letzterer sprach am Bankett im Hotel de Ville, welches im übrigen mit reichlichen Reden und Ehrenwein gewürzt war, ein warmes Wort der Anerkennung an die Kräfte, die in der SSL vereinigt sind, und über die hohe Aufgabe des katholischen Künstlers in unserer Zeit, eine Aufgabe, die auch der tatkräftigen Unterstützung des Staates würdig ist. Der Gefeierte des Tages war sodann Ar-

chitekt F. Dumat, der Erbauer der Kirchen von Echarlens, Semsales, Finhaut und St. Pierre, Fribourg, sowie des Pensionates St. Charles in Romont selbst. Der Besichtigung einiger seiner Werke, die er in vorbildlicher Zusammenarbeit mit den Malern und Bildhauern geschaffen hat, war der Rest des Tages gewidmet. Als erstes die bethafte Kapelle des Pensionates St. Charles. Die Fahrt durch das von Herbstsonne vergoldete Greyerzerland, in dem gerade lebhaftes Kilbitreiben herrschte, führte nach Echarlens, dessen Kirche als Gesamtkunstwerk weitherum ihresgleichen sucht, und dann nach La Roche, wo Dumat die Kirche vorzüglich restauriert, und deren Hauptreiz nun die Gemälde Severinis bilden. Es sind jene Bilder, die der Künstler zusammen mit seinen und seiner Mitarbeiter Werken in Semsales vergangenen Winter in einer Privataudienz in photographischer Wiedergabe dem Hl. Vater überreichen durfte, der sich höchst lobend darüber ausgesprochen hat. Bei der Einfahrt in Freiburg sank bereits die Dämmerung hernieder, sodass die letzte Besichtigung, die der schönen Baugruppe, welche Kirche und Pfarrhaus St. Pierre bilden, schon im Lichte des Mondes vor sich ging.

S.

Kirchen-Chronik.

Kt. Schaffhausen. Der Umbau der Kirche in Ramsen. Die kurze Notiz von der Kirchweihe in Ramsen, welche die letzte Nummer der „Kirchenzeitung" brachte, ruft nach einigen Worten der Würdigung dieses wohlgelungenen Werkes. Die Aufgabe bestand darin, dass die schlichte einschiffige Landkirche, erbaut 1796, auf ungefähr das Doppelte ihrer Sitzplätze gebracht werden sollte. Der kräftige, der Fassade vorgelagerte Turm liess es zum vorneherein geraten erscheinen, die Erweiterung bei der Chorseite vorzunehmen; Abbruch des Chores, Einbau eines nur schwach vorspringenden Querschiffes und Wiederaufbau des Chors mit Verlegung der Sakristei und Paramentenkammer rechts und links von ihm. Um die Höhe des Raumes zur Länge in ein einigermassen richtiges Verhältnis zu bringen, musste die flache Decke einem Gewölbe weichen, das in den Dachstuhl hinaufgezogen wurde, eine Aufgabe, die mittelst Eisenbetonträgern gelöst wurde. Ohne Unterbrechung durch Gebälk und Gesimse geht die Wand glatt in die Wölbung über, wodurch die Höhenwirkung günstig beeinflusst wird. Die gesamte Innenausstattung, Altäre, Beichtstühle und Kanzel fand wieder Verwendung. Wenn die neue Kirche trotzdem und bei aller liebevoller Einfühlung in die Art der stehen gebliebenen Bauteile den Eindruck eines völlig Neuen und Einheitlichen macht, so verdankt sie das in erster Linie der kühnen, aber wohlgelungenen farbigen Einstimmung und den beiden Deckenbildern. Das Violett des Chors das sich in Brusthöhe durch den ganzen Kirchenraum zieht, erhält sein Komplement im leuchtenden Gelb der Wand und Decke des Schiffes. Die Retabel des Hochaltars ist in Rot gehalten, während die Seitenaltäre sich blau vom gelben Grunde abheben. Zwei Deckenbilder, im Langschiff die Erscheinung des heiligsten Herzens an die hl. Maria Margaretha Alacoque und in der Vierung die Krönung Mariens, vollenden die malerische Ausstattung. Sie sind bei aller Straffheit der Komposition voll innerer Wärme und intimem farbigem Reiz.

Das ganze Werk gereicht der Pfarrgemeinde Ramsen umsomehr zur Ehre, als es sozusagen ganz die Leistung einheimischer Kräfte ist. Pläne und Bauleitung besorgte Architekt Otto Schweri, dem für die Betonkonstruktion sein Bruder Traugott, Ingenieur, zur Seite stand. Die malerische Ausstattung aber stammt aus der Hand eines weitern Gliedes der gleichen Familie, Kunstmaler Albin Schweri, Bern. Er hat hier gezeigt, dass er nicht bloss ein Meister des farbigen Glases ist, sondern dass seinem Pinsel auch Aufgaben der Wandmalerei aufs beste gelingen, wenn man ihm die nötige künstlerische Freiheit lässt. Hoffen wir, dass ihm bald Gelegenheit gegeben werde, durch die Erstellung neuer Stationenbilder, für welche die Flächen schon bereit sind, sein Werk zu krönen. Beigefügt mag noch sein, dass beim Weihegottesdienst der Kirchenchor unter der Direktion eines vierten Bruders, Lehrer Hans Schweri, eine sehr schwierige Orchestermesse zu glänzender Aufführung brachte, bei der ein fünfter, Musikdirektor Ernst Schweri, Chur, der Heimatgemeinde seine hervorragende musikalische Kraft zur Verfügung stellte. Eine seltene Künstlervereinigung in einer Familie!

Die erste Anregung zum nun vollendeten Bau gab vor bald 30 Jahren der damalige Pfarrer Al. Widmer, jetzt Benefiziat in Vordermeggen. Den ersten ernstlichen Anlauf zur Verwirklichung nahm vor 20 Jahren der Schreiber dieser Zeilen; zur Durchführung brachte das Werk Pfarrer Georg Sidler, jetzt Subregens in Solothurn, der um es die grössten Verdienste hat, und der Vollendung stand vor der nunmehrige Pfarrherr Al. Muff. So will gut Werk Weile haben und verschiedene Werkleute.

A. Süss.

Diösese Lausanne-Genf-Freiburg. S. G. Bischof Marius Besson erlässt an seine Diözesanen einen Hirtenbrief, in dem er mitteilt, dass er die Akten des Prozesses, den er über das Leben und die Tugenden der **Dienerin Gottes Marguerite Bays** in der Diözese hat führen lassen, der Ritenkongregation übergeben hat. Marguerite Bays, von La Pierraz, einem Weiler der Freiburger Pfarrei Siviriez gebürtig, war 19 Jahre stigmatisiert und starb im Jahre 1879 im Rufe der Heiligkeit. Der Bischof hofft, dass der apostolische Prozess der Seligsprechung der demütigen Bauerntochter bald beginnen werde, und fordert alle Gläubigen auf, sie privat anzurufen und sich in ihr Gebet zu empfehlen und etwaige auf die Fürbitte Marguerites Bays eingetretene, natürlich unerklärbare Heilungen dem Ordinariat zwecks weiterer Untersuchungen mitzuteilen.

Bistum Chur. Kirchweihe in Rabius. Am 13. Oktober weihte S. G. Weihbischof Dr. Gisler die neue Kirche in Rabius (Graubünden) ein.

Personalnachrichten.

Bistum Basel. Hochwürdiger Herr Dekan und Pfarrer Klemens Hürlimann in Oberägeri hat dem hochwürdigsten Herrn Bischof seine Resignation auf die Pfarrei Oberägeri auf den Zeitpunkt des 1. Dezember 1929 eingegeben. Diese wurde ihm unter bester Verdankung seiner vorzüglichen Dienste

und seines echt priesterlichen Beispieles gewährt. Möge der verehrte hochw. Dekan noch lange Jahre im „Liebfrauenhof" in Zug zur Freude seiner Zuger Kapitularen das otium cum dignitate geniessen! Dr. L.

H. H. Franz Xaver Schüepp, bisher Pfarrer von Kaiserstuhl (Kt. Aargau) hat die Frühmesserei in Bünzen übernommen. Möge dem greisen, verdienten Seelsorger (geb. 1853) ein sonniger Lebensabend beschieden sein!

Eröffnungsfeier des Priesterseminars und der Theologischen Fakultät in Luzern. Am traditionellen St. Lukastage, 18. Oktober, fand die feierliche Eröffnung des Studienjahres der Theologischen Fakultät in Luzern statt. Obwohl auf einer Firmreise im Kt. Solothurn begriffen, liess es sich der gnädige Diözesanbischof nicht nehmen, in Begleitung von Generalvikar Mgr. Buholzer, an der Feier persönlich zu erscheinen.

Die Frequenz an der Theolog. Fakultät erreicht heuer die erfreulich hohe Zahl von 100 Studenten. Der erste Kurs zählt 39 Kandidaten, der zweite 20, der dritte 10, der vierte 31. An auswärtigen Lehranstalten (Freiburg in der Schweiz und i. Br., Innsbruck, Jssy b. Paris, Rom) studieren über 40 Studenten. Im Solothurner Ordinandenkurs befinden sich 20 Ordinanden. Die Gesamtzahl der Theologiestudenten der Diözese Basel übersteigt somit die Gesamtzahl von 160. Die relativ geringe Zahl von Weihekandidaten im Solothurner Priesterseminar ist eine Uebergangserscheinung, die durch die letztjährige Einführung eines fünften theologischen Studienjahres verursacht ist,

St. Gallen. Karfreitag und Fronleichnam. In der Sitzung des St. Galler Stadtrates vom 16. Oktober stellte Dr. Weder im Namen der konservativen Fraktion die Motion, den Karfreitag und den Fronleichnamstag zu öffentlichen Ruhetagen zu erklären. Der Motionär wies darauf hin, dass eine solche gesetzliche Regelung einem vielseitigen Bedürfnis entspreche und den konfessionellen Frieden fördern würde. Es handle sich übrigens nur um die gesetzliche Fixierung einer schon bestehenden Praxis: am Karfreitag ist die Arbeitsruhe schon allgemein und auch am Fronleichnamstage werden in der Stadt die Geschäfte von Jahr zu Jahr in grösserer Anzahl geschlossen. Einige St. Gallische Landgemeinden haben bereits Verordnungen im Sinn der Motion getroffen, und sie sind ausdrücklich vom Regierungsrat genehmigt worden, der also die Gemeindeautonomie in dieser Frage anerkennt. Der radikale Stadtammann Dr. Scherrer verneinte die Kompetenz der Gemeinden, über das kantonale Ruhetagsgesetz hinaus weitere Feiertage einzuführen. Die Motion rühre an der Glaubens- und Gewissensfreiheit und sei nicht erheblich. Demgegenüber bejahte Nationalrat Dr. Duft die Kompetenz der Gemeinden, die durch die beständige regierungsrätliche Praxis anerkannt sei; es sei nicht Sache der Gemeinden, ihre Autonomie selbst zu beschneiden. Eigentlich kulturkämpferische Töne schlug dann der Redaktor Flückiger an, ein nach St. Gallen importierter Solothurner Protestant. Er lehne die Gleichstellung von Fronleichnam und Karfreitag ab; das Fronleichnamsfest sei noch immer im Grund eine Demonstration gegen die Ketzer etc. Von sozialistischer Seite wurde bemerkt, die Arbeiterschaft habe an der Einführung weiterer unbezahlter Feiertage kein Interesse. Schliesslich wurde die Motion mit 27 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Mit der konservativen Fraktion stimmten noch die zwei Demokraten und zwei Freisinnige des Rates, von den acht Freisinnigen, die die Motion ursprüngsich unterschrieben hatten, die einzigen, die sich ihre Denkfreiheit wahrten und nicht „umfielen". Die St. Galler katholische Presse wertet diese Entscheidung des Stadtrates als ein ernstes Symptom dor dortigen kirchenpolitischen Lage. V. v. E.

Rezensionen.

Adoro te. Lateinische eucharistische Gesänge für 4-stimmigen Männerchor von J. Kromolicki, op. 17. 1929, Regensburg Verlag Friedrich Pustet. Partitur Mk. 2.—, Stimmen Mk. 1.60.

Das Bemühen des Komponisten, nicht alltäglich zu schreiben, ist offensichtlich. Manche Wendungen erscheinen dabei mehr gesucht, als aus innerer Notwendigkeit geflossen. Die Wärme, die in den Texten der Fronleichnamshymnen liegt, spiegelt sich im musikalischen Kleid nicht ebenbürtig wieder. F. F.

P. Justinian Widlöcher, O. M. Cap.: *Die anbrechende Freude.* Ein Büchlein von Jesu Einkehr. Pustet, München. — Dieses „Büchlein" ist bestimmt gar vielen Seelen, solchen, die suchen und solchen, die die religiöse Wahrheit schon besitzen, wahre, herzliche Freude zu bereiten. Jede Seite ist von einem Geist der Freude erfüllt, der tröstet, stärkt und erhebt. Diese religiösen Betrachtungen sind in einem Ton geistreichen Gespräches geschrieben, sie lesen sich ausserordentlich leicht, angenehm, spannend. Sie ermüden nicht; man könnte das ganze Buch in einem Zuge lesen. Das ist ein überaus grosser Vorzug für ein religiöses Buch, das sonst oft trocken und für etwas modern angehauchte Menschen langweilig ist. So wie es in diesem Werk geschieht, muss man zum modernen Menschen reden, vielleicht noch etwas ruhiger, mit einer noch stärker verhaltenen Wärme und Schlichtheit, nach Art eines Tolstoi, der mit einer gewaltigen Eindringlichkeit seine Gedanken vorzubringen weiss und dabei so ganz einfach und klar bleibt. P. Justinian ist ein Sprachkünstler. Er schreibt ein selten reines, schönes Deutsch. Er hat eine ganz gewählte Sprache. Aber in den Kristallschalen einer herrlichen Form kredenzt er den Edelwein schönster, feinsinnigster Gedanken. Wunderschön ist, was er z. B. über die Beziehungen der modernen Menschen zum kaholischen Priesterstand sagt. — Alles in allem ein Buch, das alles Lob und weite Verbreitung verdient, auch unter solchen, die katholisch werden wollen oder sich mit derartigen Gedanken tragen. Dr. A. H.

Ein Frauenbuch, Würde und Bürde der christlichen Frau und Mutter in besinnlichen Lesungen, von J. B. Kuor, Pfarrer. 8° 304 S. Limburg a. d. Lahn. Steffen. Brosch. M. 5.—, geb. M. 6.80.

Auch die Frau und Mutterbraucht immer wieder seelische Anregung, damit sie der grossen Aufgabe ihres Berufes gewachsen sei. In diesem Buch, das eine Anzahl grössere und kleinere Aufsätze enthält, die im Laufe der vergangenen Jahre in der „Monika" erschienen sind, erhält jede Mutter wertvolle Winke, wie sie den Anforderungen der Mutteraufgabe gerecht werden kann. Heilige Frauen treten vor sie hin mit dem Ruf: Mir nach! belehrende Kapitel bieten ihr viel Wissenswertes, Erzählungen zeigen ihr greifbar ihre hohe Stellung. Solche Bücher stiften viel Segen. Auch der Präses von Mütter- und Frauenvereinen wird nicht ohne Nutzen zu diesem Buch greifen. Dr. J. M.

Arens Bernard, S. J., **Die Mission im Festsaale. 2** Bände. 2. u. 3. verb. und erw. Auflage. (X u. 146 und VI u. 112 S.) Herder, Freiburg. Wer je an Missionsfesten mitbetätigt war, der weiss, welch grosse Dienste Arens „Die Mission im Festsaale" ihm geleistet hat und freut sich,

dass eine erweiterte Auflage erschienen ist. Das 1. Bändchen bringt grundsätzliche Darlegungen über Missionstag und Missionsfest, spricht vom schaffenden Werte des Missionsfestes und gibt Richtlinien für die praktische Durchführung solcher Feiern in den verschiedensten Verhältnissen. Eine Sammlung von 82 Missionsgedichten schliesst sich diesen Ausführungen an. Im 2. Bändchen sind dramatische Missionsszenen, Missionsschauspiele, Lieder und Musikstücke wiedergegeben, wie sie sich an Missionsfesten auf der Bühne eignen. Auch eine Reihe von Programmen für Missionsfeste enthält dieses Buch. B. J.

Idee und Ideal im hl. Franziskus. Gesammelte Reden und Aufsätze von P. Dr. E. Schlund, O. F. M. Verlag Karl Ohlinger, Mergentheim. 132 S. — Wenn Christus, die unerschöpfliche Quelle der Weisheit, von sich sagen konnte: Wer dürstet, der komme zu mir, so gilt das bis zu einem gewissen Grade auch von seinen eifrigen Nachfolgern, wie z. B. vom hl. Franziskus. Das hat denn auch der gelehrte Verfasser vorbildlich verstanden. Es handelt sich im vorliegenden Buch nicht um einen zeitvergeudenden Zukkerwasserroman, sondern er will überdacht und verarbeitet werden. Franziskus tritt uns entgegen als der immer moderne Heilige. In der Geschichte, wo sich Staaten und Völker bewegen, war er kein führender König, in der Geschichte des Handels war der Kaufmannssohn kein führender Kaufherr; in der Geschichte der kirchlichen Definitionen kein gesalbter Lenker, aber in der innern Geschichte des Geistes, da ist er zur tragenden Säule geworden. Heilig sein um heilig zu wirken, ist sein Programm, das der soziale Charakter seiner Heiligkeit, denn wahre Religion wirkt sozial, sobald sie ins Leben tritt. Neidlose Armut, profitlose Arbeit, streitlose Gemeinschaft, selbstlose Persönlichkeit und gotterfüllte Liebe sind, wie der Verfasser treffend hervorhebt, die Schlüssel zur Lösung der sozialen Frage. Wir können dieses religiös -sozial wirkende Büchlein nur empfehlen, wenn es auch eine einlässlichere Franziskuskenntnis durch anderweitige Werke vorauswünscht, wie sich der Verfasser selbst in der Einleitung äussert. E.

Die Bekenntnisse des heiligen Petrus Canisius, S. J., herausgegeben von J. Metzler, S. J. Verlag B. Kühlen, M. Gladbach. VI. Auflage. 68 S. — Ein goldenes Büchlein gesunder Psychologie! Einen zweiten Augustinus glaubt man vor sich zu haben, der wiederum in seinen Bekenntnissen sein innerstes Herz eröffnet. Viel mehr, als jede Heiligenbiographie aus zweiter Hand, sind diese „Confessiones" des Apostels Deutschlands geschrieben im Hinblick auf den ewigen Richter. Wir erkennen, welche Ziele ihn bei der Uebernahme so vieler Arbeiten leiteten. Wir bewundern die tiefe Frömmigkeit, die ihn mit Gott verband, die hochherzige Liebe, die er selbst gegen seine Feinde hegte. Dieser Beicht- und Seelenspiegel gibt uns scharfe Zurechtweisungen gegen uns selbst, um unser Innerstes zu ordnen; er gibt uns zarte Winke für die Leitung uns anvertrauter Seelen, damit auch sie heilig werden und heilig wirken. Möge darum der grosse Apostel und Jugendfreund durch seine „herzstärkenden Bekenntnisse und sein geistliches Testament" in den unheilschwangern Tagen des Umsturzes ein Führer zum Heile werden. E.

Trio-Album für Orgel. 20 leichte und mittelschwere Orgel-Trios von Brosig, Hesse, Kühmstedt, Markuel, Merkel und Thomas. Mit Pedalapplikatur, Phrasierung und Registrierung versehen und neu herausgegeben von Jos. Dobler. Verlag Gebr. Hug u. Co., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 4.—.

Aus der reichen Orgelliteratur hat der Herausgeber, Musikdirektor Dobler in Altdorf, mit feinem Geschmack einige weniger bekannte, musikalisch in jeder Hinsicht wertvolle Orgeltrio herausgehoben und bietet sie in vorzüglicher Bearbeitung dar, die den erfahrenen Praktiker verrät. Die Registerangabe will nur anregen und wegleitend sein. Die Sammlung eignet sich besonders als Geschenkwerk. Den Organisten sei sie wärmstens empfohlen! F. F.

Br. Augustinus, Mitglied des III. Ordens des hl. Franziskus, **Die Tageszeiten des Erlösungswerkes unseres Herrn Jesu Christi.** Rigi-Verlag, Weggis. Brosch. 90 Rp.; in geschmackvollem Leineneinband Fr. 1.50.

Fürwahr eine köstliche mystische Gabe; etwas von der Art, in der unsere Altvordern betrachteten und beteten! Wie das Vorwort verrät, schenkt uns dieses schlichte, sinnige Werklein ein Laie, der dem Rufe des Hl. Vaters nach katholischer Aktion in der Freude seines Herzens folgt. An der Hand der Hl. Schrift und der Geschichte der gottbegnadeten Seherin Anna Katharina Emmerich lässt uns Bruder Augustinus jede einzelne Stunde des Erlösungswerkes miterleben von 7 Uhr abends am hohen Donnerstag (mit dem Ostermahl und der Fusswaschung) bis abends 6 Uhr (mit der Grablegung) am Karfreitag.

Die Frucht des Versenkens in Christi Leiden und Sterben sind Gebete voll Innigkeit und Kraft. Der Mann, der so beten kann, hat tief hineingeschaut ins Menschenleben mit seinen seelischen Nöten, und er selber lebt aus dem Glauben in heiliger Gottes- und Nächstenliebe.

Dem anmutigen Werklein ist eine Stundenuhr des Erlösungswerkes Jesu Christi beigegeben. Diese sinnreiche graphische Darstellung ist in Zweifarbendruck als Kartonständerchen (zum Preise von 20 Rp.) auch gesondert erhältlich.

Es kann das sinnige Schriftchen in der Hand eines jeden Christen viel Segen stiften. Besonders auch Kranken auf langwierigem Schmerzenslager vermag es besten Trost zu spenden, lehrt es sie doch, auf leichte Weise sich zu jeder Stunde des Tages und der Nacht mit dem leidenden Heilande zu vereinigen und so ihr Leiden lieb zu gewinnen. X. S.

Trauungen im Kloster Wesemlin, Luzern.

Auswärtige Brautpaare, die in der Klosterkirche auf dem Wesemlin in Luzern getraut zu werden wünschen, sind zukünftig nicht mehr an das Pfarramt der Hofkirche, sondern unmittelbar an das Kapuzinerkloster Wesemlin Luzern zu weisen. B.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge:

Uebertrag:	Fr.	35,248.70
Kt. Aargau: Gabe von der Reuss 540; Kirchdorf, Sammlung 200; Niederwil, Anstalt Gnadenthal 2; Lunkhofen, a) Kirchenopfer 210, b) Einzelgabe von E. R. 100; Aarau 505; Stetten 20; Ehrendingen 105; Würenlos 46: Leuggern 160; Hornussen 130; Stein 115; Kaiseraugst 65; Birmenstorf 130; Kaiserstuhl 65; Möhlin 86; Wallbach 40; Neuenhof, I. Rate 60	„	2,579.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Teufen, Kloster Wonnenstein	„	10.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Gonten, a) zum Andenken an Fräulein Franziska Jäger sel. 50, b) Frauenkloster 3; Appenzell, Kapuzinerkloster 5	„	58.—
Kt. Baselland: Sissach, 55.70; Liestal, Hauskollekte 373.20; Oberwil 78.25; Binningen 58.50	„	565.25
Kt. Baselstadt: Basel, a) Legat von Frl. Marie Elisabeth Bendely sel. 200, b) Marienhaus 5	„	205.—
Kt. Bern: Interlaken 220; Bümpliz 34; Mervellier 73; Montsevelier 32.70; Vermes 14; Courchavon 11; Courgenay 44; Les Breuleux 105; Nenzlingen 18; Röschenz 60; Courrendlin 110; Fahy 16.50; Miécourt 20; Cornol 12.65; Saulcy 46.15	„	817.—

Kt. Freiburg: Rechthalten, Hauskollekte 81; Estavayer le Lac, Institut Sacré Coeur 5 — Fr. 86.—
Kt. Glarus: Linthal, Hauskollekte 550; Näfels, Kirchenopfer 410.75 — „ 960.75
Kt. Graubünden: Zuoz, Hauskollekte 244.75; Cazis, Frauenkloster 10; Davos, Sanatorium Sanitas 3 — „ 257.75
Kt. Luzern: Münster, von V.-B., Gunzwil 25; Luzern, Legat von Fräulein Felizitas Rissle sel., Lehrerin von Schönau, Baden 300; Neuenkirch, Gabe von Ungenannt 100; Eschenbach, von Familie A. N. 3; Kriens, von Ungenannt 5; Flühli, Filiale Sörenberg 36 — „ 469.—
Kt. Nidwalden: Niederrickenbach (dabei von Ungenannt 10) 135; Emmetten 35 — „ 170.—
Kt. Schaffhausen: Stein am Rhein, Hauskollekte — „ 400.—
Kt. Schwyz: Lauerz, Hauskollekte 160; Schwyz, Kapuzinerkloster 5; Immensee, Institut Bethlehem 20; Ingenbohl, Hauskollekte 750 — „ 935.—
Kt. Solothurn: Solothurn, St. Anna-Kongregation 100; Gretzenbach 89; Biberist, I. Rate 60; Mümliswil 150; Stüsslingen, Legat von Frl. von Arx sel. 60; Walterswil 34; Winznau 42; Kestenholz 47.50; Laupersdorf 20; Oensingen 58.50; Bärschwil 36; Erschwil 16.30 — „ 713.30
Kt. St. Gallen: Durch Bischöfliche Kanzlei, à conto Beiträge aus dem Bistum 6,425; St. Gallen, a) Jubiläumsgabe von Ungenannt 20, b) Kathol. Leseverein 5. c) St. Othmar, Beitrag des Marienvereins 70; St. Georgen 70; Rebstein, Progymnasium 5: Rorschach, Stella Maris 20; Mels, Kapuzinerkloster 5; Altstätten, Kloster Maria Hilf 5; Schmerikon, Spar- und Leihkasse 5; Uznach, Benediktinermission 2; Wil, Kapuzinerkloster 10; Gommiswald, Berg Sion v. D. G. 50, v. C. M. 50; Züberwangen 50; Wildhaus 63.90; Rapperswil, Kapuzinerkloster 5 — „ 6,860.90
Kt. Thurgau: Arbon, II. Rate 250; Diessenhofen 73; Mammern 90.50; Schönholzerswilen 50; Warth 30; Au, bei Fischingen 44; Berg 60; Steinebrunn 20; Dussnang 100; Hagenwil, a) Kirchenopfer 90, b) von Herrn Kts.-Rat Angehrn, zum Andenken an sein verstorbenes Kind Beda 50; Wuppenau 105; Paradies 40; Kreuzlingen, I. Rate 255; Bettwiesen 55, Sittersdorf 65; Heiligkrenz, a) Kirchenopfer 30.50, b) Extragabe von Wwe. M. Franziska Schniders, Entetswil 20 — Fr. 1,428.—
Kt. Uri: Flüelen — „ 300.—
Kt. Wallis: Raron, Gabe von HH. R. — „ 5.—
Kt. Zug: Zug, a) Gabe von HH. Msgr. Keiser 30, b) Kapuzinerkloster 5; Menzingen, a) Kloster Gubel 3, b) Erholungsheim Schwandegg 5, c) Institut 5; Walchwil, Hauskollekte 650 — „ 698.—
Kt. Zürich: Dübendorf, Sammlung 225; Thalwil 302; Zürich, a) Französische Mission 80, b) Elisabethenheim 2 — „ 609.—

Total: Fr. 53,376.05

B. Ausserordentliche Beiträge:

Uebertrag: Fr. 96,826.60
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Freiamt, mit Nutzniessungsvorbehalt — „ 8,976.—
Vergabung von Ungenannt im Badnerbiet, mit Nutzniessungsvorbehalt — „ 1,000.—
Vergabung von Ungenannt aus dem Freiamt — „ 1,000.—
Kt. Schwyz: Legat von HH. Pfarrhelfer Jos. Götz sel., in Muotathal — „ 3,350.—
Kt. Zug: Legat von Herrn Joseph Anton Gwerder sel., Schneidermeister, Menzingen — „ 1,000.—

Total: Fr. 112,152.60

C. Jahrzeitstiftungen:

Jahrzeitstiftung für Frau Wwe. Magdalena Schatt-Kälin sel., Schwyz, mit jährlich einer hl. Messe in Grafstall — Fr. 200.—

Zug, den 21. September 1929.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inseate*: 19 Cts
Halb „ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

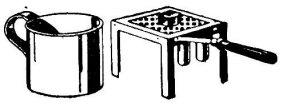
G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 7.39
Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe, in Holz und Plastik. **Paramente. Kommissionsweise Belieferung** von **Pfarr-Missionen.** Auswahlsendungen. **Spezialpreise.**

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss (Messweine) aus der Stiftskellerei
Muri-Gries
empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Inserate haben in der
„Kirchenzeitung"
besten Erfolg.

Elektr.
Glocken-Läutmaschine
PAT. SYST. MUFF
Unerreicht schöne Tonentfaltung
Betriebssicherheit
Preiswürdige Anschaffung
JOH. MUFF, Ingr., TRIENGEN
Telephon 20

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik
M. Herzog in Sursee
offeriert als Spezialität:
Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
„ „ „ lith. 55% Wachs
Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**
Ferner: **Elekt. „Pyrigon"-Apparat** zum Anzünden der Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein; Voltspannung angeben und Länge des Kabels.

Aluminium-Kännchen
mit Rost zum Wasser wärmen

Messweine

Traminer-Weisswein

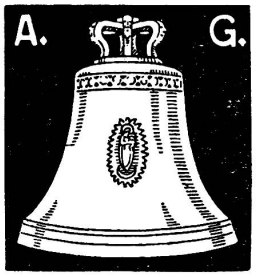
Traminer-Riessling

courante Tischweine, prima Qualität, preiswürdig empfehlen der hochw. Geistlichkeit

Landolt-Hausers Söhne, Wein-Import, Glarus.

Beeidigte Messweinlieferanten.

RÜETSCHI



★AARAU★

Schweiz. Glockengiesserei

bestehend seit dem XIV. Jahrhunder

Kellereien

Hotel Raben

Luzern

Depositär für die Weine aus der

Abtei Muri-Gries-Bozen.

Allein-Verkauf in der Zentral-Schweiz für die Weine aus der

Kgl. Ungar. Staatskellerei Budafok.

Bekannt für gewissenhafteste Bedienung.

Für Hochzeiten und Anlässe schöne Säle.

Besitzer: **C. Waldis.**

Müller-Iten

Basel

Leimenstrasse 66

Paramenten und kirchliche Metallwaren Leinen, Teppiche,

Kirchenbedarf

LUZERN

J. STRÄSSLE

Winkelriedstr. 27 Tel. 3318

Neuerscheinungen

Kardinal J. Schuster, O. S. B.: Liber sacramentorum.

Geschichtliche und liturgische Studien über das römische Messbuch. 9 Bände. Erschienen sind Bd. I, II und III. Bei Verpflichtung auf Abnahme des vollständigen Werkes Bd. I und II je Fr. 7.75 (sonst Fr. 8.65), Band III Fr. 8.15 (sonst 9.—).

Heinrich Federer: Von Heiligen, Räubern und von der Gerechtigkeit.

Gebunden Fr. 5.75.

Aus den hier vereinigten Erzählungen klingt der gemeinsame Grundton, dass dem stillen, mit Gott und Natur verbundenen Menschen schliesslich allein wahre Grösse eignet, und dass mitten unter uns, ruhmlos und unbekannt, solche Menschen leben, Helden des Alltags.

P. Lukas: Dein Glück — die kleine Hostie.

Preis ca. Fr. 3.—. (Erscheint demnächst).

Der Verfasser hat durch seine übrigen Bücher „Du trägst das Glück", „Frohes Beichten" usw. einen so guten Namen, dass eine Empfehlung für sein neuestes Büchlein sich erübrigt.

L. F. Rouquette: Der Geist über den Einöden.

Pioniere im Norden Kanadas. In Leinwand Fr. 5.—.

Ein wahres Heldenbuch! Die Helden sind Missionare, die nicht nur Missions-, sondern, auch Zivilisations- und Siedlungsarbeit unter unglaublichen Schwierigkeiten zu leisten haben.

*

Prälat A. Meyenberg: Jesus der König u. sein Königreich in der Hl. Schrift

Ein Beitrag zum Verständnis des Rundschreibens Pius XI. und des Festes Jesu Christi des Königs. Geheftet Fr. 1.90.

Sieg-Post: In der Flut der Literatur zum Feste „Christi Königstag" nimmt diese Schrift des bekannten Schweizer Theologen eine überragende Stellung ein. Sie zeichnet Jesus den König und sein Reich im Lichte der Heiligen Schrift beider Testamente auf einem pragmatischen Gang durch das Ganze der Bibel, besser als jede theologische Spekulation es könnte.

P. B. Falkenhahn: Der grosse Freudentag der Armen Seelen.

40 Kirchenbesuche zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses. Ausnahmepreis 20 Cts. per Stück.

BUCHHANDLUNG

RÄBER & CIE. - LUZERN

Grösstes Lager in kompletten

Krippen

sowie einzelne Figuren von 20 cm bis 120 cm Höhe. Wunderbare Darstellungen.

Offerten gerne zu Diensten!

A. Willimann-Hunkeler, Einsiedeln

Atelier für kirchliche Kunst und Industrie.

Offene Qualitäts-Weine

weiss und rot

Mess-, Tisch- und Krankenweine

Import direkt von den Produzenten selbst

Ost- u. Westschweizerweine, Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener Chianti rot, **weisssüss,** etc.

Fuchs & Co., Zug

beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

Messkleider, Rauchmäntel u. s. w.

offeriert zu vorteilhaften Preisen

Frau Jans-Wey, Paramentenschneiderin, **Ballwil,** Kt. Luzern.

Reichhaltige Musterauswahl (Schweizerfabrikat)

Meßweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten

in TIROLERWEINEN empfehlen in guter und preiswürdiger Qualität.

P. & J. Gächter

Weinhandlung z. Felsenburg, ***Altstätten,*** *Rheint. Beeidigte Messweinlieferanten. Telephon 62*

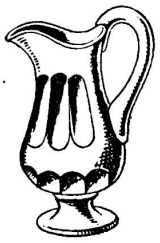
Verlangen Sie Preisliste und Gratismuster.

Turm-Uhren

J. Mäder

Andelfingen

(Zürich)



Meßkännchen u. Platten

in Glas und Metall,

Purifikationsgefässe

Hostiendosen

Weihwasserbecken

Weihwasserkessel

finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei

Anton Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien

LUZERN, St. Leodegar.

Messwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in anerkannt guter Qual

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Gebet-Bücher

sind vorteilhaft zu beziehen bei

RÄBER & Cie., LUZERN